

Jade und Jehowa

Notizen zu einer Reise nach Myitkyina/Kachin-Staat vom 1.-6. Oktober 2019

Die Vorgeschichte

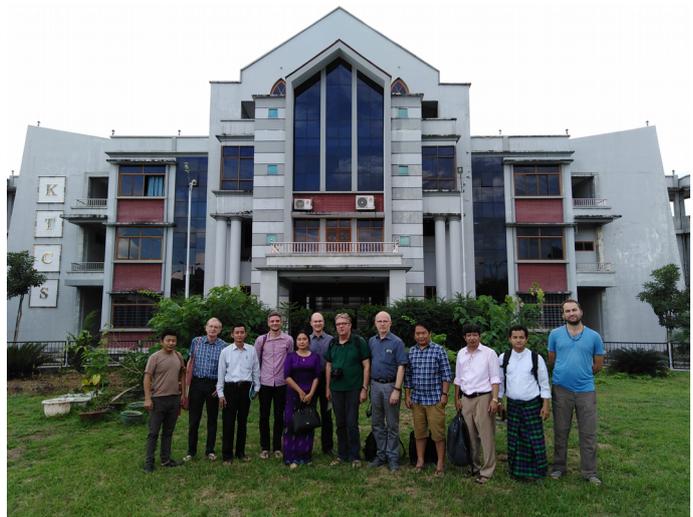
Anlass der Reise war eine Konsultation mit Christen aus dem nördlichsten Staat Myanmars, die auf meine Initiative zurückgeht. Ich bin durch meine Tätigkeit als Auslandspfarrer in Thailand in den 1980ern auch mit den Kirchen in Myanmar in Kontakt gekommen. Nach meiner Rückkehr habe ich dann zu Geschichte und Politik des in mancherlei Hinsicht unzugänglichen Landes geforscht. Dabei bin ich vor einigen Jahren auf einen Zusammenhang zwischen dem Bürgerkrieg im Norden Myanmars, bei dem die *Kachin Independence Army* (KIA) eine führende Rolle spielt, und einer theologischen Unterstützung des Kampfes dieser christlichen Armee durch Theologen im Kachin-Staat wie auch an der führenden theologischen Hochschule des Landes, dem *Myanmar Institute of Theology* (MIT) gestoßen. Besonders eindrücklich waren dabei ein Video¹, das ein Lied mit dem Titel „Jehowa Gott ist unser Sieg“ mit Bildern von Soldaten der Rebellenarmee und Ausschnitten aus dem Film „Die 10 Gebote“ unterlegt, wobei der Oberkommandierende der Armee mit Moses gleichgesetzt wird.

Das Thema wurde dann im Juni 2017 auf der jährlichen Myanmar-Tagung des Evangelischen Missionswerks (EMW) in Berlin von mehreren Seiten beleuchtet, u.a. durch einen Vortrag des estnischen Ethologen Laur Kiik, der zum Thema eines christlich fundierten Kachin-Ethno-Nationalismus einen Aufsatz geschrieben hatte.² Darin hatte er die wichtige Rolle der *Kachin Baptist Convention* (KBC) betont. Die soziale Arbeit dieses Zusammenschlusses von weitgehend selbständigen Gemeinden wird von Brot für die Welt finanziell unterstützt, etwa mit der Hilfe für Binnenflüchtlinge. Daraufhin entstand die Idee, zu diesem Thema eine Konsultation von deutschen und Kachin-Theologen zu veranstalten.

Im Oktober 2017 gab es dazu ein Gespräch zwischen dem Asien-Referenten des EMW und Dr. Awng Li, einem prominenten Theologen am MIT und Begründer der *Kachin Study Group*. Es wurde vereinbart, die Tagung im Jahr 2019 zu veranstalten.

Die Tagung

Die Tagung fand vom 1. bis 6. Oktober 2019 in einem Hotel in Myitkyina statt. Sie in einem der vielen theologischen Seminare der Stadt abzuhalten, könnte die Behörden auf sie aufmerksam machen. Es nahmen fünf deutsche Theologen teil, einer von ihnen ist für den Weltfriedensdienstes (WFD) im Lande tätig, der seit einigen Jahren mit einer lokalen NGO in Myitkyina zusammenarbeitet, die auch auf unserem Besuchsprogramm stand. Außerdem war Laur Kiik anwesend, der sich gerade im Lande aufhielt. Auf Seiten der Kachin gab es 10 Teilnehmer, von denen etwa die Hälfte Theologen und Laien waren. An den Vormittagen vom 3. bis 5. Oktober wurden



Teilnehmer der Tagung vor dem neuen Hauptgebäude the Kachin Theological College

1 <https://www.youtube.com/watch?v=za14PkHSTW0>. Siehe auch <https://www.youtube.com/watch?v=ZJt1-SEqasA> (Soldaten und Sanitäterinnen marschieren nach der Melodie des Songs), <https://www.youtube.com/watch?v=IfV4Bo5RnkY> (ein Gespräch mit dem Komponisten), <https://www.youtube.com/watch?v=3W9Fp353Hds> (Kinder marschieren zu dem Lied, die Jungen in einer Art Uniform), alle aufgerufen am 18.10.2019.

2 https://www.researchgate.net/publication/309231308_Conspiracy_God's_Plan_and_National_Emergency_Kachin_Popular_Analyses_of_the_Ceasefire_Era_and_its_Resource_Grabs (aufgerufen 22.10.2019).

Vorträge zu verschiedenen Themen gehalten. Sie beleuchteten verschiedene Aspekte der Kachin-Gesellschaft, von einer Befreiungstheologie über die Drogenproblematik, Feminismus, das Manau-Fest, die traditionellen Vorstellungen vom Tod und eine Theologie, die auf den Sozialstrukturen der Kachin aufbaut. Es gab auch vier deutsche Beiträge, die naturgemäß wenig mit den Realitäten des Tagungsortes zu tun hatten. Am Tag nach der Ankunft und an den Nachmittagen der folgenden Tage gab es Ausflüge. Das Programm war von Dr. Awng Li zusammengestellt worden. Damit gab es von vornherein sowohl quantitativ wie qualitativ eine starke Asymmetrie: Wir Deutsche „wurden konsultiert“.

Angesichts der Tatsache, dass es für dies Unternehmen keinerlei Vorlauf und Präzedenzfall gab – die „Erstmaligkeit“ wurde von den Gastgebern immer wieder betont – und der Tatsache, dass ich auf deutscher Seite der Einzige war, der sich schon intensiv mit der konkreten religionspolitischen Lage in Myanmar befasst hatte, war diese Ungleichheit unvermeidlich. Wir waren Lernende und mussten versuchen, uns ein Bild zu machen, das es ermöglichen würde, in einem nächsten Schritt eine stärker dialogisch ausgerichtete Tagung zu veranstalten. Es war daher aus meiner Sicht durchaus angemessen, dass nach den einzelnen Vorträgen meist nur wenig Zeit war, Nachfragen zu stellen. Gespräche mit den Vortragenden, so der Plan, sollten vorwiegend bei den gemeinsamen Essen und während der Ausflüge stattfinden, bei denen auch immer einige – aber nie alle – Teilnehmer der Gastgeberseite dabei waren.

Insgesamt hatte das Unterfangen den Charakter einer „Pfadfinder-Mission“ in unbekanntes Gelände mit völlig offenem Ausgang. In meiner Wahrnehmung war das durchaus typisch für jeden Versuch von Außenseitern, die aktuelle Situation Myanmars zu verstehen. Nur erfolgte diese Mission in einer besonders exponierten Region des Landes zwischen Indien und China, den bevölkerungsreichsten Ländern der Welt, wie oft betont wurde und im nördlichen Teil des Staates Myanmar, zu dem die Mehrheit der ethnischen Kachin sich nicht zugehörig fühlt.

„holistisch“

Dieses Adjektiv zog sich wie ein roter Faden durch die verschiedenen Vorträgen der Gastgeber. Das Leben der Kachin ist ganzheitlich geordnet und integriert alle Gegensätze. Dafür steht das Manau-Symbol, das einem immer wieder an Hauswänden und Souvenirgeschäften begegnet. Die senkrechten Pfosten symbolisieren die verschiedenen Stämme der Kachin, die durch die Querbalken in unterschiedlicher Weise miteinander verbunden sind. Die Farben und Symbole deuten an, dass auch die Natur und das Universum in eine große allumfassende Harmonie einbezogen sind.

Inszeniert wird diese Einheit im Manau-Festival, dessen Höhepunkt ein Schreitanz ist, in den alle einbezogen sind. Ursprünglich ein Tanz der Geister (*nats*), dann einer, in dem Vögel einbezogen wurden, wandelte sich seine Bedeutung im Lauf der Jahrhunderte, so dass er von den christlichen Kirchen – gegen interne Widerstände – mittlerweile zum Symbol für eine Art Manifestation des Reiches Gottes sowie als Antizipation einer gerechten Weltordnung verstanden werden kann, wie Dr. Awng Li im Schlussvortrag der Tagung erläutert. Manau und die christliche Botschaft werden bei ihm gleichgesetzt.



Das Symbol im Manau-Park von Myitkyina, in dem jährlich der Manau-Tanz stattfindet. Auf dem Podest rechts neben dem Symbol steht der Flötenspieler, der die Melodie zum Tanz spielt

Befördert wurde die Zusammengehörigkeit der Kachin-Stämme, die sich in früheren Zeiten durchaus bekämpft haben, durch die linguistische Meisterleistung des schwedischstämmigen amerikanischen Missionars Ola Hanson, der die Bibel ins Jinghpaw, einen der Dialekte der sechs Gruppen übersetzte. Er schuf damit die Grundlage für eine Verschriftlichung der mündlich überlieferten Traditionen und eine einheitliche Verkehrssprache unter den Kachin, und zwar beides in der Übertragung des zentralen Dokumentes der Christenheit. Seine Bibelübersetzung ist gewissermaßen der Anfang der „kontextuellen Theologie“, die seit einigen Jahren – in Abgrenzung zur „Theologie der Missionare“ – auch in Myanmar entwickelt wird.



Bild Hansons im Museum von Myitkyina

Im Kulturmuseum von Myitkyina, in das wir am ersten Tag unseres Besuches geführt werden, wird der Missionar als Sprachforscher geehrt. Die Alphabete der verschiedenen Stämme sind da aufgeführt – und ein Gemälde zeigt den Mann, der mit seiner 1926 vollendeten Übersetzung der ganzen Bibel auch eine Grundlage für den heutigen Kachin-Nationalismus geschaffen hat, der bei genauerem Zusehen ein Jinghpaw-Nationalismus ist und somit in einem doppelten Sinn fragwürdig: Zum einen, weil er eine der verschiedenen Volksgruppen im Lande in den Mittelpunkt rückt, zum anderen, weil die christlichen Kachin-Leser der Hanson-Bibel nicht die Mehrheit der Bevölkerung im Lande darstellen.³

Der holistische Ansatz einer Betrachtung der Kachin ist also – wie auch sonst in Myanmar – höchst brüchig. Er grenzt nicht nur ein, sondern auch aus. Die Regierung Myanmars betont die Einheit des Landes und grenzt damit die aus, die wie die Kachin autonom sein wollen. Die ethnischen „Jinghpaw-Kachin“ definieren die kulturelle Einheit ihres Staates, in der aber auch noch viele andere Gruppen leben, die ihr kulturelles Erbe und die durch die Bibelübersetzung erfolgte Sprach-Einheit nicht teilen. Aber das ist meine analytische und „typisch westliche“ Betrachtungsweise. Hier herrscht eine andere Rationalität. In jedem Fall: In gewisser Hinsicht ist der Kachin-Staat „typisch Myanmar“.

Myitstone

Ein anderer und gewissermaßen komplementärer Aspekt dieser Problematik begegnet uns am ersten Tag unserer Reise, an dem wir zu verschiedenen Orten um und in Myitkyina geführt werden. Der erste Ort, zu dem wir gefahren werden, liegt etwa 40 km nördlich von Myitkyina und ist ein Symbol der Kontroverse zwischen dem Staat Myanmar und vielen seiner Bewohner, insbesondere der Jinghpaw.



Luftaufnahme des Zusammenflusses

„Myitstone“ bedeutet ‚Zusammenfluss‘ und bezeichnet den Beginn des Flusses Ayeyarwady (Irrawaddy), der hier aus der Vereinigung zweier Flüsse namens N'mai und Mali gebildet wird und von dort aus das Land durchfließt, bis die verschiedenen Arme seines Deltas in den *Bay of Bengal* und die *Andaman Sea* münden. Der Fluss ist oft als die Lebensader des Landes bezeichnet worden. Für die Kachin, so wird uns von unseren Begleitern vermittelt, hat dieser Zusammenfluss eine hoch symbolische Bedeutung für die Einheit von Mensch und

³ Die Ergebnisse des Zensus von 2014 zur ethnischen Zusammensetzung des Landes sind immer noch nicht veröffentlicht, wohl aber die zur Religionszugehörigkeit. Danach gab im Kachin-Staat weniger als 50% der Bevölkerung an, Christen zu sein. Von denen war ein gutes Viertel katholisch.

Natur. Es repräsentiert so etwas wie ein Leben voller Harmonie wie im Himmel. Der Ort steht also wiederum für ein hochgradig holistisches Denken.

Im starken Kontrast dazu steht das Projekt, hier einen Staudamm zu bauen, das auf erste Planungen aus dem Jahr 2001 zurückgeht. Im Juni 2009 wurde ein Abkommen zwischen einer chinesischen Firma und der Regierung Myanmars unterzeichnet, das vorsah, mit Hilfe des Staudamms ein Kraftwerk zu errichten. Kurz danach wurde ein von chinesischen und birmanischen Wissenschaftlern verfasstes Dokument bekannt, das auf die Risiken des Projekts hinwies.⁴ Schon vorher hatte es im Kachin Staat Proteste gegeben. Sie nahmen nach Amtsantritt der neuen Regierung unter Präsident Thein Sein im April 2011, der in seiner Antrittsrede umfassende Reformen für das Land angekündigt hatte, weiter zu.

Die Protestbewegung wurde von Gruppierungen im ganzen Land getragen. Die prominenteste Opponentin war Aung San Suu Kyi, die kurz nach den Wahlen vom November 2010 aus dem Hausarrest entlassen war. Der Präsident gab daraufhin am 30. September 2011 bekannt, dass die Bauarbeiten an dem Damm ausgesetzt würden, da die gewählte Regierung „den Willen des Volkes respektieren“ müsse. Seitdem ruht das Projekt.

Wir wurden an eine Stelle geführt, die als der Beginn des großen Flusses gilt. Die Region, in der die Bauarbeiten schon begonnen wurden und von wo die ersten Bewohner schon umgesiedelt worden waren, ist heute Sperrgebiet.



Blicke von der Uferböschung... und in die Pagode

Direkt oberhalb des Flusses stehen einige kleine Restaurants, auf der anderen Seite der Straße gibt es Häuser für die Bewohner. Am Fluss waren einige Menschen zu sehen, die im Wasser und zwischen den Steinen des Flussbetts – es herrscht Niedrigwasser - nach Gold suchten. Das auffälligste Bauwerk war eine Pagode. Sie wurde von den Einheimischen als Sinnbild der „Birmanisierung“ des Kachin-Landes angesehen, als ein Akt des kulturell-religiösen Imperialismus.

Myitsone ist in zweifacher Hinsicht ein Symbol: (1) für den Widerstand in ganz Myanmar gegen ein von der Regierung angeschobenes Projekt und (2) für die Spaltung des Landes zwischen den birmanischen Buddhisten und den an den Rändern des Staates lebenden Ethnien.

⁴ Es wurde und wird angeführt, dass der Staudamm in der Nähe einer Erdbebenzone liegt, Umweltschäden für den ganzen Fluss zur Folge haben wird und die Umsiedlung einer Menge von Menschen zur Folge haben würde, denen damit die Lebensgrundlage entzogen würde. Weiter wurde argumentiert, dass bis zu 90% der gewonnenen Energie von China nach China fließen würde.

Ein weiterer Aspekt des Staudammprojektes wurde uns auf der Rückfahrt beim Besuch einer jetzt neun Jahre alten neuen Siedlung vor Augen geführt. Hier leben etwa 3.000 Menschen, die hierher aus drei Dörfern umgesiedelt wurden, die sie vor dem Baustopp verlassen mussten. Auch dies ist ein Symptom des ganzen Landes. Zwangsumsiedlung und Landraub sind weit verbreitet. Die etwa 3.000 umgesiedelten Menschen, die ihre drei Dörfer vor dem Baustopp verlassen hatten, sind zutiefst unzufrieden. Ein ehemaliger Pastor aus einem der Dörfer, jetzt Leiter einer hier auf dem Grundstück der baptistischen Kirche befindlichen NGO sowie ein weiterer Pastor und Bewohnerinnen schilderten das Elend, das sie hier seit neun Jahren erleben. Sie leben in einem Gebiet in einer Art Enklave, das von Ländereien begrenzt wird, die lokalen Bewohnern gehören. Die schmuck aussehenden Wohnhäuser betrachten die chinesischen Bauherren als ihr Eigentum. Weiter fühlen sich die Bewohner auch gegenüber den Binnenflüchtlingen benachteiligt, die in IDP-Camps leben und dort internationale Unterstützung erfahren. (Ein Kurzbesuch führt uns später noch kurz in das jüngste dieser Camps.) Die Bewohner hier sind ja „ordentlich abgefunden“ worden, so die amtliche Version der Ereignisse. Eine Frau drückt die Lage der Bewohner mit der Metapher von einer „Höhle“ aus, in die man die Bewohner verbannt hat. Mein Eindruck ist, dass diese Höhle für die Bewohner den Charakter einer Vorhölle hat. „Wir haben alles verloren und leiden“ sind die häufigsten Wendungen, die in dem Gespräch geäußert werden. Es ist nicht abzusehen, wann dieser Zwischenzustand ein Ende hat.

Auch diese Unsicherheit scheint mir typisch für den Zustand des ganzen Landes. Es befindet sich in einem Schwebestadium, von dem nicht abzusehen ist, ob er jemals ein Ende finden wird.

Das Mittagessen in der Siedlung bietet eine kleine Aufhellung des bedrückenden Eindrucks oder auch nur zu einer Ablenkung davon. Wie fahren in eine Siedlung von Häusern an einem Fluss, die den Anschein von Sommerfrische erwecken. Über eine schwankende Brücke erreichen wir ein Ensemble von kleinen runden offenen Holzhütten und größeren rechteckigen ebenfalls offenen Gebäuden, die als Restaurants dienen. Von da aus kann man auf den kleinen Fluss sehen, in dem Kinder baden. Es sieht aus wie eine Idylle. Betrieben wird dieses Lokal von einer Bewohnerin des Dorfes. Hier kommen auch Gäste von außerhalb vorbei und manchmal gibt es große Partys. Eine davon fand im letzten Jahr aus Anlass der Hochzeit von Wolfgang Heinze statt, dem Sohn von Lahpai Seng Raw. 200 Gäste waren anwesend.



Die schwankende Brücke über den kleinen Fluss

Diese Information weist auf eine Verbindung nach Deutschland hin. Lahpai Seng Raw ist eine Nichte des Gründers der KIO und KIA, Brang Seng. Sie heiratete einen Deutschen und lebte in Köln. Nach dem Tod ihres Mannes kehrte sie nach Myanmar zurück und gründete nach 1988 eine der beiden großen NGOs des Landes, die *Metta Foundation*. Sie erhielt 2013 den Magsaysay Preis, übergab die Leitung der Organisation in andere Hände und gründete „Irrawaddy“, eine neue NGO, die sich für den Erhalt des Flusses und das Ende des Staudammprojekts einsetzt.⁵ Die lokalen Aktivitäten im Dorf finden unter dem Dach der Organisation statt.

Diese Information weist auf eine Verbindung nach Deutschland hin. Lahpai Seng Raw ist eine Nichte des Gründers der KIO und KIA, Brang Seng. Sie heiratete einen Deutschen und lebte in Köln. Nach dem Tod ihres Mannes kehrte sie nach Myanmar zurück und gründete nach 1988 eine der beiden großen NGOs des Landes, die *Metta Foundation*. Sie erhielt 2013 den Magsaysay Preis, übergab die Leitung der Organisation in andere Hände und gründete „Irrawaddy“, eine neue NGO, die sich für den Erhalt des Flusses und das Ende des Staudammprojekts einsetzt.⁵ Die lokalen Aktivitäten im Dorf finden unter dem Dach der Organisation statt.

Ich erinnere mich, dass Brang Seng 1987 in Deutschland war und gute Kontakte zu Mitarbeitern der SPD unterhielt. Der Sohn arbeitet jetzt für die Friedrich-Naumann-Stiftung in Manila. Lahpai Seng Raw wird in diesem Jahr ihren 70. Geburtstag feiern, wie ich später in Yangon erfahre. Möglicherweise wird auch der in diesem Dorf begangen.

⁵ Näheres findet sich etwa unter <https://www.tni.org/en/article/save-the-irrawaddy-by-offering-compensation> (aufgerufen am 22.10.2019).

Panglong

Panglong ist ein anderes Stichwort, das uns in den Gesprächen häufiger begegnet und einen Ausweg aus den Krisen zu weisen verspricht, von denen das multi-ethnische Myanmar betroffen ist. Während

‚Myitson‘ den Widerstand gegen Zerstörung der Natur und der hergebrachten Lebensweisen durch die Interessen der Regierenden und der ihnen zuarbeitenden Wirtschaftsunternehmen bezeichnet, steht ‚Panglong‘ für die Möglichkeit einer Hoffnung, die allerdings meist im Gewand einer Forderung daherkommt.



Die Aung San-Statue in Myitkyina am 23. Juli 2018

Im kleinen Ort Panglong im Schan-Staat wurde im Februar 1947 ein Abkommen zwischen Aung San als Vertreter des zukünftig unabhängigen Birma und Vertretern dreier Ethnien, darunter auch Kachin, geschlossen, dessen zentrale Aussage war, die Unabhängigkeit von Großbritannien gemeinsam zu erreichen. Der Tag, an dem das Abkommen geschlossen wurde, ist als „Unionstag“ staatlicher Feiertag, würde aber von den nicht-birmanischen Ethnien lieber als „Föderalismustag“ begangen. Der „Geist von Panglong“, der den Ethnien ein hohes Maß an Autonomie zubilligte, so eine immer wiederkehrende Argumentation, wurde von Aung Sans Nachfolgern verraten. Die Wiederkehr dieses Geistes wird nun immer wieder eingeklagt – etwa dadurch, dass es Proteste gegen die Aufstellung von Statuen Aung Sans gab, die es in letzter Zeit auch in den Hauptstädten der sieben ‚Staaten‘ der Union aufgestellt wurden, um den Geist der Einigkeit zu befördern. In Myitkyina wurde seine Statue mit grüner Farbe übergossen.

In der Wahrnehmung westlicher Forscher ist der ‚Geist von Panglong‘ mit Aung San gestorben.⁶ Um ihn wiederzubeleben, müsste ein völliger Neuanfang gemacht werden. In diesem Sinne vertrete ich in einem Gespräch mit einem in den USA promovierten Theologen, der vor vier Jahren das *Kachin Democratic Institute* ins Leben gerufen hat, die Ansicht, dass die von ihm vorgenommene Berufung auf das Abkommen eher ein Hindernis für den Friedensprozess sei. Ich ernte heftigen Widerspruch.

Ich schlage ihm daraufhin vor, es mit einem „Mini-Panglong-Projekt“ zu versuchen, das auf den Kachin-Staat begrenzt ist und im Wesentlichen zum Ziel hat, den „Vertrauenspegel“ zwischen den verschiedenen Gruppen im Lande ein wenig zu heben. Der Staat ist ja genau so vielfältig wie Myanmar als Ganzes und die Jinghpaw sind nicht einmal in der Mehrheit, obwohl sie die politische Führung beanspruchen. Man könnte junge Leute aus dem Staat einladen, sich über die Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens auszutauschen, etwa nach dem Motto: Stellt Euch vor, Ihr würdet heute zu einer Konferenz wie der in Panglong eingeladen. Welche Grundsätze würdet ihr formulieren? Er will darüber nachdenken, wenn ich ihm einen Entwurf geschickt habe.

Das Stichwort taucht dann auch in dem Gespräch mit dem Exekutivkomitee der *Kachin State People's Party* auf, die vor kurzem als Vereinigung dreier Parteien im Blick auf die Wahlen Ende nächsten Jahres gegründet wurde, um größere Chancen zu haben, die Dominanz der NLD Aung San Suu Kyis zu brechen. Zwei weitere Parteien sind dem Zusammenschluss nicht beigetreten, und die Aussichten auf mehr Eigenständigkeit des Staates gegenüber der Union sind mager. Vertreter der Parteien haben an der seit September 2016 tagenden „Panglong Konferenz des 21. Jahrhunderts“ teilgenommen und – zusammen mit anderen ethnischen Vertretern – vorgeschlagen, dass die Chief Minister der 16 *States and Regions* Myanmars von den Parlamenten gewählt und nicht, wie nach

⁶ Die „Entweihung“ des Denkmals in Myitkyina fand kurz nach dem 19. Juli statt, der als „Märtyrertag“ an die Ermordung Aung Sans und weiterer acht Menschen während einer Kabinettsitzung erinnert.

der Verfassung von 2008 vorgesehen, vom Präsidenten ernannt werden. Der Vorschlag hat vorerst keine Aussicht, realisiert zu werden.

Die Kachin Baptist Convention (KBC)

Es gibt im Kachin-Staat zweifellos mehrere Regierungen, die die Geschicke des Landes bestimmen. Da ist die offizielle Regierung mit dem aus Naypyidaw eingesetzten *Chief Minister*, einem Jinghpaw-Christen, der durch seine Beteiligung an Bananenplantagen wohlhabend geworden ist und – wie alle seine Kollegen auch in den Staaten, in denen die NLD nicht die Mehrheit im Parlament hat, dieser Partei zugehört. Dann ist da die *Kachin Independence Organisation* (KIO), deren bewaffneter Arm (die KIA) gegen die Armee der Regierung kämpft, nach dem ein 1994 geschlossener Waffenstillstand 2011 ein Ende fand. Sie regiert nicht nur in den „befreiten Zonen“ an der Grenze zu China, unterhält einen eigenen Rundfunksender, eine Universität in der Nähe von Laiza (der „heimlichen Hauptstadt“ des Staates) sondern auch in den Herzen der meisten Jinghpaw im Lande. Sie unterhält auch ein Büro in Myitkyina. Der Bürgerkrieg hat hier fließende Grenzen zustande gebracht. Zusätzlich könnte man noch China oder besser die Nachbarprovinz Yunnan als weitere Regierung benennen.



Ein großes Kreuz aus Jade, unten der Abendmahlstisch

Und dann ist da noch die KBC, die Dachorganisation der baptistischen Gemeinden. Ihr Einfluss ist in erster Linie spiritueller Art und der ist gewaltig, denn man kann davon ausgehen, dass sonntags fast alle Mitglieder einer Gemeinde den Gottesdienst besuchen. Wir besuchen einige ‚Mega-Kirchen‘, die mehr als 2.000 Mitglieder haben. Hier werden sonntags drei Gottesdienste gehalten, damit alle teilnehmen können und einige ganz große Kirchsäle haben mehr als 1.000 Plätze.



Büro eines IDP-Camps in Myitkyina

Finanziert werden die Gemeinden aus den freiwilligen „Kirchensteuern“ von 10 Prozent der Einkünfte und darüber hinaus von Spenden. Die Kirche ist also eng mit den verschiedenen Wirtschaftszweigen des Landes verbunden, auch mit dem Jadeabbau und -handel. Das Zentrum ist die Stadt Hpakant im Norden des Landes.

Das ist ein Ort, der mit dem verglichen wird, was sich zu Zeiten des amerikanischen Goldrauchs abgespielt hat. Hier arbeiten viele „kleine Leute“, um in relativ kurzer Zeit ein wenig Wohlstand zu erwerben sowie Minenbesitzer und Großkaufleute, die den Handel mit den chinesischen Kunden abwickeln. Hier fließen riesige Summen – und eine Wirtschaftskrise in China wie jetzt gerade wirkt sich direkt auf den Kachin-Staat aus. Die großen Jadekreuze in den Kirchen sind von der allerfeinsten Qualität, hören wir. Über dem Kreuz in der Kirche, deren Gottesdienst wir am Sonntag besuchten, stand ein Bibelwort aus dem Alten Testament, das dazu aufforderte, Jehowa⁷ zu preisen. Auch

⁷ Offenbar hat Ola Hanson das hebräische Wort ‚Jahwe‘ im Alten Testament mit „Jehowa“ übersetzt, während er für das Wort „Gott“ den Jinghpaw-Begriff „Karai Kasang“ wählten, mit dem in der Tradition das „höchste Wesen“ der traditionellen Geisterwelt bezeichnet wurde.

die etwa 10 Meter langen Abendmahlstische sind hier wie andernorts aus Jadeplatten, wenn auch wohl minderer Qualität.

Alle Kirchen unterhalten auch soziale Einrichtungen wie Kindergärten und Schulen und die KBC ist auch in allen IDP Camps vertreten. Die theologischen Ausbildungsstätten haben auch säkulare Abteilungen, an der größten von ihnen werden Koreanisch-Kurse angeboten. Es gibt einen Vertrag mit einer Ausbildungsstätte für Krankenschwestern in Süd-Korea.



Kopf des Großen Nashornvogels im Manau-Park in Myitkyina

Das wiederum holistische Bild der Kirchen wird durch den politischen Einfluss abgerundet. In dem Gottesdienst, den wir am Ende unserer Tagung besuchten, kam in dem langen Fürbittengebet auch KIO und KIA vor. „Sie sind unsere Führer“ wurde uns der Zusammenhang übersetzt. Jüngst machte eine Begebenheit Schlagzeilen, die durch eine Bemerkung des Generalsekretärs bei einem Treffen mit Präsident Trump ausgelöst wurde. Der Kirchenführer hatte Trump für den Erlass gelobt, demzufolge dem Führer des birmanischen Militärs,

General Min Aung Hlaing, untersagt wurde, in die USA einzureisen. Daraufhin gab es eine Klage eines Militärs, die er aber wieder zurücknahm, nachdem sich der Pastor mit dem Oberkommandierenden in Mandalay unterhalten hatten. Ein daraufhin von der Zeitung *Irrawaddy* mit dem Generalsekretär geführtes Gespräch zeigt deutlich, wie sehr die KBC in die politischen Prozesse involviert ist.⁸

Jeder mit und gegen jeden

Die in den sechs Tagen in und außerhalb Myitkyina gewonnenen Einsichten und Eindrücke lassen sich in dem paradoxen Satz zusammenfassen, dass hier eine einheitliche Uneinheitlichkeit zu konstatieren ist, die einen höchst lebendigen Stillstand hervorbringt. Ein zumindest halbwegs aussagekräftiges Symbol für dieses Paradox war ein Großer Nashornvogel, den wir im Park um den *Prayer Mountain*⁹ in der Nähe des größten und renommiertesten theologischen Kollegs der KBC gesehen haben. Der Vogel ist der Wappenvogel der Kachin (wie auch der im Westen Myanmars an der Grenze zu Indien lebenden Chin). Als solcher ist er auch in das Maunau-Symbol integriert.



Das Wappentier am Prayer Mountain

Ein lebendes Exemplar war beim Gebets-Berg zu besichtigen, teils auf dem Boden sitzend, teils auf einer Stange, in beiden Fällen als Fotomodell dienend. Wir vermuteten, dass ihm die Flügel gestutzt waren, so dass er nicht davonfliegen konnte. Er war frei und zugleich ein Gefangener und erinnerte mich an den Ausspruch der einzigen Referentin der Konsultation: „Wir leben hier alle wie IDPs im eigenen Land.“ Freiheit und Unfreiheit waren untrennbar miteinander verschränkt.

⁸ <https://www.irrawaddy.com/in-person/interview/no-peace-myanmar-without-sacrifices-kachin-christian-chief.html> (aufgerufen 17.10.2019).

⁹ Im Jahre 1977 wurde hier aus Anlass der 100. Wiederkehr des Eintreffens des ersten Missionars aus den USA errichteter Turm auf einem Hügel, an dessen Fuß eine Reihe von Gebetszellen stehen. Zudem ist der Ort ist der Park am Fuße des Berges ein beliebter Ausflugsort.

In der kirchlichen Realität bedeutet das, dass die KBC vollkommen patriarchalisch ist, weil sie keine Frauen ordiniert. Eine Mehrheit der Kirchenführer ist auch sonst konservativ wie etwa der Leiter des großen theologischen Seminars. Auf die Frage, ob denn an der Schule auch Seminare über kontextuelle Theologie gehalten würden, antwortete er nur mit einem sehr zurückhaltenden Ja. Dazu passte, dass Dr. Awng Li, unser Programmgestalter, als Lehrer an dieser Schule offenbar einen schweren Stand hatte und man froh war, als er ans MIT in Yangon wechselte. Nun aber ist er wieder hier und sorgt dafür, dass wir seine Version der Kachin-Wirklichkeit mitbekommen, was auch eine Art von Kampf gegen die kirchliche Hierarchie ist.

Auf der politischen Ebene kritisiert der oberste KBC Repräsentant das birmanische Militär, trifft sich aber mit dem General, den er vorher denunziert hat. Kachin-Theologen aus dem MIT in Yangon und auch aus Myitkyina reisen mit chinesischen Pässen nach Laiza und halten dort Bibelstunden, auch für Angehörige der Armee. Und wenn es um den Jade-Handel geht, kooperieren auch KIA und Tatmadaw, meint Laur Kiik, weil das eine Vorbedingung für gelungene Geschäfte ist, die beide nötig haben.

Und die Theologie?

Theologisch gesehen, war die Konsultation eine Enttäuschung. Ein Dialog fand nicht statt. Das lag sicher daran, dass sich die Teilnehmer auf beiden Seiten noch nicht kannten und wir Deutsche erst einmal eine Einführung in den Kontext der kontextuellen Theologie brauchten, auf die wir neugierig waren. Es könnte aber – zusätzlich – auch so sein, dass die Kachin-Theologie Teil jener „einheitlichen Uneinheitlichkeit“ sind, die gerade in den Blick genommen wurde, dass sie also möglicherweise zugleich politisch und völlig unpolitisch ist.

Dafür spricht ein Blick in die Bände 3 und 4 der Serie *Theology under the Bo Tree*, die vom MIT herausgegeben ist und in der Aufsätze zur kontextuellen Theologie veröffentlicht werden.¹⁰ Zwei Beispiele aus dem 3. Band sollen als Beleg dieser Vermutung kurz zitiert werden.¹¹

Da ist zuerst ein Artikel von der einzigen Frau, die einen Vortrag auf der Tagung gehalten hat und dabei eine fulminante Attacke auf die patriarchalische Struktur der KBC ritt. Ihr Beitrag¹² thematisiert Mitleid (*compassion*) als ein unerlässliches Werkzeug für das Zusammenleben der Ethnien in Myanmar. Sie vergleicht die aktuelle Situation mit der in Israel zur Zeit Jesu und skizziert die verschiedenen Gruppierungen in Israel zur Zeit Jesu. Die Situation in Myanmar wird harsch kritisiert: „Das Elend jedes Stammes in Myanmar einschließlich der Birmanen begann nicht mit der britischen Kolonialzeit, sondern mit dem Aufstieg des Militärs im Jahr 1948“ heißt es eingangs.¹³ Die Regierung unter Aung San Suu Kyi wird am Schluss als ein „Marionettenregime“ des Militärs bezeichnet. Die einzige Hilfe für das Land ist das von Jesus gelehrt und gelebt Mitleid: „Mitleid lässt uns gemeinsam mit den Opfern unterwegs sein. Weder Aung San Suu Kyis Partei noch das Militärregime noch die KIA, die Kirchenführer oder die Reichen werden unsere Tränen abwischen und uns ermöglichen, ein Haus zu bauen, in dem wir zusammen in Harmonie leben können. Für jeden von uns besteht die Herausforderung zu prüfen, ob wir dies Mitleid haben, ob wir auf das Elend durch Handeln, das es beendet, antworten können“.¹⁴

Der letzte Beitrag, betitelt „Die unbehagliche Union“ (*The Uneasy Union*)¹⁵, gibt einen historischen Überblick über die Geschichte Myanmars, in der nachzuweisen versucht wird, dass allein die ethnischen Birmanen und dabei besonders das Militär die Verantwortung für den beklagenswerten Zustand des heutigen Landes tragen. Grund dafür ist, dass die ethnisch „birmanischen Führer [...]

10 Band 4 ist von Dr. Awng Li herausgegeben worden und enthält auch einen Artikel zum Thema Erlösung im Buddhismus und im Christentum, eine Kurzfassung seiner Dissertation.

11 Thomas Cung Bik (ed.) 2019 *Theology under the Bo Tree. Contextual Theology in Myanmar. Volume 3*. Myanmar Institute of Theology, Yangon.

12 Layang Sen Ja, *Compassion as an Imperative Tackle in Building Harmonious Empire for Myanmar Ethnicity*. In: Thomas Cung Bik 2019: 47-59.

13 Ibid.: 47.

14 Ibid.: 59.

15 Pum Za Mang, *The Uneasy Union*. In: Thomas Cung Bik 2019: 277-298.

wenig Werte, politische Strategien und Praktiken aufgriffen (*embraced*), die die anderen ethnischen Gruppen zu teilen begehren.“

Das gezeichnete Bild der Geschichte ist abgrundtief schwarz und voll von moralischen Verurteilungen birmanischer Führer – mit Ausnahme von Aung San. Als Motto ist eine Verheißung aus dem Buch Hesekiel vorangestellt, in dem den Toten ein neues Leben und „euer eigenes Land“ gegeben wird (Hesekiel 37,12-13).¹⁶ In diesem Sinn lautet des Schluss des Aufsatzes: „Gott wird [...] die unbehagliche (zerbrochene) Union wiederherstellen und die Birmanen jeglicher Kultur und Rasse werden zusammen erblühen und gedeihen so wie es sich die Gründungsväter vor 70 Jahren vorgestellt haben.“¹⁷

Während der erste Beitrag zu einem Schluss kommt, der auch eine Auslegung des buddhistischen Konzepts von *metta* sein könnte, ist der zweite stark apokalyptisch getönt. Beide haben gemeinsam, dass die aktuelle politische Lage nach menschlichem Ermessen hoffnungslos ist.

An solchen Beobachtungen könnte eine nächste Konsultation ansetzen. Die Tage in Myitkyina dienten – im Lichte der beiden hier skizzierten Texte – im Wesentlichen dazu, uns das Elend vor Augen zu führen und zu zeigen, wie Christen versuchen, ein wenig Licht ins Dunkel zu bringen.

16 Ibid.: 277.

17 Ibid.: 297-298.